

## Allianzgebetswoche 2017:

### „Christus allein – die Hoffnung für die Welt!“ Kol. 1, 25-29

Liebe Schwestern und Brüder,

am letzten Montag bereitete ich am Vormittag einen Vortrag zur Zukunft unserer Kirche vor und am Nachmittag wollte ich mich über die Predigt für heute setzen. Dazwischen war Mittagspause. Da holte ich mir – wie immer - die Zeitung aus dem Briefkasten. Mittags sitze ich nämlich alleine am Tisch. Da passt das gut. Da kann ich ungestört Zeitung lesen.

Die erste Überschrift, die mir beim Rausnehmen der Zeitung schon ins Auge fiel, lautete:

„Über der Kirche steht ein guter Stern!“ – „Wow“, dachte ich – „was für eine Schlagzeile!“ - Nicht etwa im Sonntagsblatt, sondern in der FLZ! Beim genauen Hinschauen und Lesen erfuhr ich: Es ging um den Stern, der auf der Kirchturmspitze der reformierten St. Martha Kirche in Nürnberg befestigt wurde. Sie ist vor nun zwei Jahren total ausgebrannt. Ein schreckliches Feuer aufgrund eines technischen Defektes zerstörte die Kirche im Herzen Nürnbergs. Aber nun steht wieder ein guter Stern über ihr.

Diese Zeitungsmeldung hat mich berührt, auch wenn sie wohl anders gemeint war.

Ja, über uns steht ein guter Stern. Über dieser Welt, über unserer Kirche, über jedem und jeder einzelnen von uns. Das ist unsere Hoffnung. Gegen alle Zukunftsängste. Er leuchtet uns in jeder Dunkelheit. Der gute Stern weist uns auf Christus. Er ist unser Hoffnungsstern, dass es gut ausgehen wird mit dieser Welt und mit uns. Dass wir nicht gottverlassen sind. Dass Gott uns und diese Welt in Christus dereinst vollkommen macht.

Christus – unser Hoffnungsstern weist uns den Weg zu unserem himmlischen Vater. Christus leuchtet uns voran als das Licht der Welt. Christus allein – die Hoffnung für die Welt! Alle sollen es hören und erfahren: ER allein rettet, ER allein kann uns erlösen. Deshalb steht über uns ein guter Stern.

„Hoffnung“ ist ein magisches Wort. Ein Zauberwort, das viele Augen zum Leuchten bringt.

Worauf hoffen Sie, am Anfang des Neuen Jahres und überhaupt? Dass das Leben glückt? Dass die Beziehung hält? Dass sich die Freundschaft bewährt? Dass ein geliebter Mensch am Leben bleibt? Dass Ihr Kind gesund zur Welt kommt? Dass Ihr Lieblingsverein nicht absteigt? Dass Sie die Krankheit überwinden und genesen? Dass Ihre Bewerbung von Erfolg gekrönt ist? Dass noch nicht alles verloren ist? Dass Frieden einkehrt – in die Familie, in diese Welt? Dass ein guter Stern über Ihrem Leben steht?

Bei den einen bringt das Zauberwort Hoffnung die Augen zum Leuchten. Bei den anderen ruft es dagegen nur ein müdes Lächeln oder ein Achselzucken hervor. Oder sogar Furcht. Zu groß sind die erfahrenen Enttäuschungen mit leeren Versprechungen und falscher Hoffnung. Wenn sie sich als Illusion erweist, wenn sie zerbricht, bleibt ein zermürbter Mensch zurück. Friedrich Nietzsche konnte sogar sagen: Die Hoffnung sei „in Wahrheit das übelste der Übel, weil sie die Qual der Menschen verlängert“.

Was gibt Ihnen Hoffnung? Und was macht sie stark? Ist nicht auch viel Anlass zur Hoffnungslosigkeit? Wir erfahren so vieles, was unsere Hoffnung schädigt und schändet: Krieg

und Katastrophen, Armut, Hunger und Ungerechtigkeit. Wo wir doch so große Wünsche an das Leben haben. Es ist als ob sich dunkle Wolken vor den Hoffnungsstern schieben.

Und doch kommt kein Mensch auf Dauer ohne Hoffnung aus. Sie reicht von zuversichtlicher Erwartung bis zu unbeirrbarem Ausharren. Heiterkeit, Geduld und Zuverlässigkeit sind ihre Gefährtinnen. Mit ihr kommt die Zukunft in die Gegenwart. Und sie begegnet uns in mancherlei Gestalt:

Sie ist der helle Stern in dunkler Nacht. Sie ist der Sauerstoff für die Seele. Sie ist der Balken im Wasser, an den wir uns klammern, um nicht unterzugehen. In der Not. In der Krise. In der Gefahr. In der Angst. Hoffnung bewahrt uns vor der Verzweiflung. Sie hält uns über Wasser. Allerdings kommt alles darauf an, dass die Hoffnung wirklich trägt.

„Christus allein – die Hoffnung für die Welt!“ So lautet das Thema für diesen letzten Tag der Allianzgebetswoche. Und so ist es im Abschnitt aus dem Brief an die Kolosser aufgeschrieben.

Man muss diesen langen, verschachtelten Satz ein paar Mal lesen, um ihn zu erfassen – zumindest ging es mir so. Er ist nicht sofort einsichtig und klingt auch ein wenig geheimnisvoll. Geheimnis ist auch ein Schlüsselbegriff in diesem Abschnitt und das Gegenteil davon: Offenbarung. Und beide Begriffe: Geheimnis und Offenbarung sind in einem Atemzug mit der Hoffnung genannt.

Geheimnis und Offenbarung. Beide sind für das rechte Verständnis der Hoffnung wichtig. Denn die Hoffnung, von der Paulus spricht, hängt mit einem Geheimnis zusammen. Dieses Geheimnis muss aber enthüllt, offenbart werden, sonst bleibt es unzugänglich. Sonst kann die Hoffnung, die aus dem Geheimnis entspringt, ihre Wirkung nicht entfalten. Sonst kann sie nicht leuchten – wie der Stern am Himmel unseres Lebens.

Was ist das Geheimnis?

Das Geheimnis ist nichts Geringeres, als was wir auch am Anfang des Johannesevangeliums lesen:

„Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns und wir sahen seine Herrlichkeit.“ Wir kommen von Weihnachten her und haben uns wieder daran erinnern und davon berühren lassen, dass Gott selbst Mensch wird. Er kommt zu uns, er lässt sich bei uns nieder. Er schlägt bei uns seine Zelte auf. In unserem Abschnitt des Kolosserbriefes klingt es dann so: „Christus ist unter euch. Er ist die Hoffnung auf Herrlichkeit.“ Das ist das große Geheimnis, dem es nachzudenken und nachzuspüren gilt. Die drei Weisen aus dem Morgenland, deren Geschichte wir am 6. Januar wieder gehört haben, waren neben den Hirten wohl die ersten, die die Bedeutung des Geheimnisses geahnt haben. Gott lässt sich bei uns Menschen nieder. Christus ist unter euch, nicht in Palästen oder an besonderen Orten, sondern auch bei uns. Er kommt in unser Glück, wenn wir voller Hoffnung sind, aber er kommt auch in unser Leben, wenn es wie im Stall von Bethlehem eher erbärmlich und hoffnungslos zugeht. Er ist unter uns, wenn wir Gottesdienst feiern und auf sein Wort hören. Er ist unter uns, wenn wir Abendmahl feiern. Er begegnet uns im Angesicht des Menschen, der uns braucht. Er kommt hierher in unsere Stadt, wo Menschen zweifeln und auch verzweifeln.

„Christus ist unter euch“ – das ist auch für uns ein Geheimnis. Unser Verstehen kommt dabei an seine Grenzen. Aber es berührt unsere Herzen und wir staunen!

Er ist die Hoffnung auf Herrlichkeit.

Schon im AT lesen wir z.B. in Psalm 62,6: „Aber sei nur stille zu Gott, meine Seele; denn er ist meine Hoffnung.“ Im NT heißt es: „Der Gott der Hoffnung aber erfülle euch mit aller Freude und Frieden im Heiligen Geist, dass ihr immer reicher werdet an Hoffnung durch die Kraft des Heiligen Geistes (Rm 15,13). Und an vielen Stellen wird davon gesprochen, „Christus ist unsere Hoffnung“ (z.B.: 1. Kor 15,19; Kol 1,27; 3,1-4; 1. Tim 1,1) Hier in unserem Abschnitt des Kolosserbriefes heißt es: Er ist „die Hoffnung der Herrlichkeit“ (27b). Das heißt also: Wir dürfen die Hoffnung haben, dass Christus, der in seinem Wort, in seinem Sakrament, durch seinen Geist unter uns ist, auch bei uns seine Herrlichkeit zeigen wird. Mitten in meinem Leben, in dem was gelingt und glückt, aber eben auch in meiner Krankheit und in aller Schwachheit. Wir dürfen ganz neu hoffen, dass er seine Wirksamkeit unter den Menschen an unserem Ort, in seiner Gemeinde, in unserem Leben entfalten wird. Paulus spricht davon, dass unser Leben durch die Gemeinschaft mit Christus ganz werden, zum Ziel kommen, ja vollkommen (28b) werden soll. Es steht ein guter Stern über unserem Leben. Und über unserer Welt. Wir sind nicht verloren, sondern gerettet. Wir sind nicht allein, sondern ER geht mit uns. Wir sterben nicht, sondern werden leben. „Die Hoffnung stirbt zuletzt“, sagt das Sprichwort. Nein, „die Hoffnung stirbt nie“ – sagt die Bibel. Weil Christus unsere Hoffnung ist. Er hat den Tod besiegt und damit alle Hoffnungslosigkeit überwunden. Die Hoffnung stirbt nie, denn die Hoffnung hat einen tragfähigen Grund. Der gekreuzigte und auferstandene Christus gibt uns Grund zum Hoffen – über den Tod hinaus.

Er ist die Hoffnung auf Herrlichkeit. Keine leere, sondern eine tragfähige Hoffnung. Ja Paulus nennt dies ein reiches und herrliches Geheimnis unter den Völkern.

Die drei Weisen aus dem Morgenland sind das erste augenfällige Beispiel dafür, dass es nicht nur das Geheimnis Israels war, sondern für alle Völker bestimmt ist. Die Hoffnung Christi kann weder auf eine bestimmte Zeit, noch auf eine bestimmte Kultur oder ein bestimmtes Milieu begrenzt werden. Sie ist einzigartig, überschreitet Grenzen und entfaltet oft unter ganz anderen Bedingungen als denen, die uns vielleicht vertraut sind, seine Kraft. Das Geheimnis ihrer Kraft wird aber nicht durch das alleinige Behaupten weitergegeben. Unser „Behaupten“ lässt anderen seine Kraft noch lange nicht einleuchten oder spüren. Letztlich muss jedem neu dieses Geheimnis „offenbar“ werden. Und spätestens hier enden alle unsere gut gemeinten Möglichkeiten. Übrigens nicht nur unsere, sondern auch die eines Paulus. Dieses Geheimnis lüften und erschließen kann nur Gott selber in der Kraft seines Heiligen Geistes. Dass jemand wirklich ergriffen wird davon, tief innen drin berührt, kann niemand von uns machen. Das liegt nicht in unserer Macht – im wahrsten Sinne des Wortes. Das kann nur Gott selbst. Dann, wenn jemand offen ist dafür, wenn jemand sehnsüchtig ist nach Hoffnung, wenn jemand Ausschau hält nach dem guten Stern, der über seinem Leben steht. Dann wird Gott sich offenbaren und sein Geheimnis lüften. Dann wird er hineinleuchten in dieses Leben und es erhellen.

Trotzdem kann Paulus sehr klar sagen, was seine Aufgabe ist. Seine Aufgabe ist es, nach allen Regeln der Kunst von Jesus Christus, von der Hoffnung, von diesem Geheimnis zu reden. Das

ist sein Amt und er sagt: „Darum mühe ich mich auch ab und ringe in der Kraft dessen, der in mir kräftig ist“ (29).

Im 1.Petr. 3,15 heißt es: „Seid allezeit bereit zur Verantwortung vor jedermann, der von euch Rechenschaft fordert über die Hoffnung, die in euch ist.“

Damit ist sehr genau beschrieben, was unsere Aufgabe ist. Wir können nicht eine „Offenbarung“ herbeiführen. Wir sollen aber Auskunft geben über unsere eigene Hoffnung. Wir sollen sie dieser Welt anbieten, immer wieder. Nichts hat sie nötiger als diese Hoffnung. Ohne diese Hoffnung wäre sie nicht zu ertragen mit ihrem Leid und ihrem Kummer, mit Krieg, Verfolgung und Terror. Wenn diese Hoffnung nicht wäre, dass trotzdem ein guter Stern über ihr steht und Gott diese Welt nicht fallen lässt, sondern rettet, wäre es zum Verzweifeln. Wenn diese Hoffnung nicht wäre auf die Gerechtigkeit, die Gott dereinst schafft, wäre die Ungerechtigkeit und das Elend nicht auszuhalten. Wenn ich diese Hoffnung nicht haben dürfte, dass Gott mein Leben mit all seinen Brüchen und Verfehlungen nicht heil machen könnte und zurecht bringen würde, würde ich oft resigniert und mutlos sein.

In einem – wie ich meine – wunderschönen Gedicht beschreibt Sabine Naegeli es so:

Soviel Verfinsterung auf dieser deiner Welt, mein Gott,  
mehr oft als zu ertragen  
in unserem Vermögen steht.  
Nachtwanderer sind wir, gefährdet allemal,  
der Dunkelheit uns ganz zu übereignen,  
nicht mehr zu gewahren die  
tröstlichen Zeichen um uns her.  
Doch dürfen wir's verschweigen?  
Die Nacht ist voller Sterne!  
Geschieht's nicht mitten in der Nacht,  
dass ein Unglücklicher  
ein verstehendes Herz findet?  
Dass ein Leidgeprüfter einwilligt  
in sein Geschick?  
Dass Schuld Verzeihen empfängt und  
einer seinen Gott lobpreist im Dunkeln?  
Verhalten noch  
Streift uns  
Der Widerschein des Ewigen,  
doch stark genug,  
uns heimzuleuchten,  
die nachtwunde Seele  
zu trösten.  
Nur einen Spaltbreit  
Öffne uns die Tiefe,  
dass uns zu Herzen dringe,  
was die Nacht erhellt,  
und wir getroster weitergehen.

Nur einen Spalt breit öffne uns die Tiefe, offenbare uns das Geheimnis deiner Herrlichkeit, damit wir getroster weitergehen...

Es soll nicht zu einem leeren „Behaupten von Hoffnung“ werden, dann wäre die Kritik von Nietzsche berechtigt. Gott mutet uns zu, es immer wieder in unserem eigenen Leben mit all seinen Höhen und eben auch in all seinen Tiefen durchbuchstabieren, was es bedeutet: „Jesus Christus, du bist meine Hoffnung, die Hoffnung auf Herrlichkeit“.

Damit dieses Geheimnis auch anderen Menschen einleuchtet, dürfen wir aber auch ganz im Sinne von Eph 1,18 beten: „Er erleuchte die Augen des Herzens, damit ihr versteht, zu welcher Hoffnung ihr berufen seid.“

So geben wir Zeugnis von der Hoffnung, die in uns ist und beten darum, dass Menschen heute von Jesus Christus durch seinen Heiligen Geist berührt werden, und dass sie darin Hoffnung für sich und ihre Welt finden. Alle sollen wissen: Es steht ein guter Stern über ihrem Leben und über dieser Welt – in Jesus Christus. Darum bitten wir Gott: das ist Wichtigste, das wir nicht nur in der Allianzgebetswoche zu tun haben.

Amen